



SIEBENQUELL

**»Unter der Asche schlummert ein
Feuer. Erwecke es zum Leben, bis
dein Herz für Gott brennt. «**



QUELLENANGABE: PHOTO BY WIL STEWART ON UNSPLASH

Vor einigen Tagen schrieb eine Kollegin und Freundin mir eine E-Mail mit einer Bitte um Hilfe. Sie bereitete eine Aschermittwoch-Feier vor und überlegte, welche Formel zum Aschenkreuz verwendet werden könnte. Sie schrieb mir: »Ich möchte auf keinen Fall die herkömmliche verwenden. Kannst Du uns helfen, eine gute Formel zu verwenden?«

Ihr Anliegen fand in mir ein offenes Herz, denn ich versuche seit 30 Jahren, die Fastenzeit zu rehabilitieren. In der frühen Kirche war noch die Sprache von einem »heiligen Frühling«. Heute ist jede Spur davon verloren gegangen. Bis heute ist die Sprache von Buße, Umkehr, Fasten und Verzicht, was an und für sich gar nicht schlecht ist. Aber es fehlt jegliche Motivation und Begründung dafür. Und so haben Buße, Umkehr, Fasten und Verzicht sich verselbständigt. Wir üben sie, als ob sie an und für sich das Ziel wären. Damit entsteht dieses trübe, schwere, dunkle Gefühl der Fastenzeit. Freude wird 40 Tage lang verbannt oder unterdrückt. Und nachher haben wir mehr oder weniger bewiesen, dass wir (mindestens 40 Tage lang) hart im Nehmen sind. Eine wirkliche Vorbereitung auf Ostern ist das nicht, denn wir haben nicht das geübt, was wir üben sollten, nämlich das Leben erneut zu schätzen.

Das hat auch Konsequenzen für uns. Entweder ergeben wir uns der Freudlosigkeit, ohne wirklich überzeugt zu sein, dass sie eine passende Vorbereitung zum Fest der Osterfreude sein kann, oder wir ignorieren die Zeit gänzlich und machen weiter, als ob nichts wäre. Das ist auch gefährlich, denn meinen wir wirklich, dass nichts nötig wäre, um das Leben wieder zu schätzen?

Als Antwort dieser E-Mail griff ich zurück zu einer Erfahrung der keltischen Spiritualität und schrieb die folgende Formel für den Anfang der Fastenzeit: »Unter der Asche schlummert ein Feuer. Erwecke es zum Leben, bis dein Herz für Gott brennt.«

Diese Formel greift die keltische Tradition des *grieshog* auf. Hier geht es darum, ein Hüter des Feuers zu sein, äußerlich am Herdfeuer und innerlich im Herzen. Mein geschätzter und noch schmerzlich vermissteter Freund John O'Donohue beschreibt diese Übung in seinem Buch »Die Vier Elemente«:

»Auf dem Land wurde jeden Abend vor dem Schlafengehen »das Feuer zugedeckt«. Die Glut, die sich im Lauf des Tages angesammelt hatte, wurde mit ihrer eigenen Asche abgedeckt. Das schottete sie von der Luft ab, die ihr sonst Nahrung zum Weiterbrennen und völligen Verglühen gegeben hätte. »Das Feuer zudecken« ruft die Vorstellung hervor, dieses Element werde zu Bett gebracht, wo die puderfeine Decke von Asche sein Verlangen, in Flammen aufzugehen, dämpft und verlangsamt, dabei aber die Glut selbst am Leben erhält. Wenn das Tagewerk vollbracht ist, wird auch der Glut ein erholsamer Schlaf unter der Asche der Nacht gegönnt, damit sie beim ersten Tagesgrau erfrischt aufwachen und einen neuen Morgen erwärmen kann. In manchen Häusern ging das Feuer buchstäblich nie aus. Ein und dasselbe Feuer wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Es ist eine schöne Vorstellung, dass die Wärme einer Familie über Generationen hinweg fort dauern kann. Um dieses Feuer spielte sich ein Großteil des besinnlichen und turbulenten Lebens dieser Familie ab; es ist ein interessanter Gedanke, dass man das eine Feuer, das das Leben aller wärmte, buchstäblich nie sterben ließ«.

Das wäre eine gotteswürdige und menschenwürdige Art, einen »Heiligen Frühling« einzuführen. Wir könnten Hüter des Lebens werden, indem wir alles, was in uns eingeschlafen ist an Energie, Wärme, Traum, Licht und Freude, wieder erwachen und zum Leben rufen. Wir reden schnell von unseren Verlusten, meistens mit Trauer und oft mit Bedauern. Es stimmt uns müde und resigniert, immer von dem zu sprechen, was mal in uns vor Leben pulsierte, aber jetzt abgestorben, vorbei und aus ist. »Unter der Asche schlummert ein Feuer. Erwecke es zum Leben, bis dein Herz für Gott brennt« ist die Möglichkeit, die Bewahrung der Glut zu verstehen »als die Weigerung, endgültig zu erkalten.« (Joan Chittister)

So könnten wir das Leben schätzen und am Ende der 40 Tage wieder mit mehr Freude, Leben und Lust, ja mit erneuertem Feuer die Welt lieben und gestalten.

Erik Riechers SAC

Vallendar, den 15. Februar 2018